

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 3: Der Naturkunde-Unterricht

Rubrik: Internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Böhny, als Vertreter der Vereinigung „Ferien und Freizeit“ und Galliker vom Kaufm. Verein namens der zukünftigen Benützer ihre Freude über das wohlgefugene Werk.

Die anschließende Besichtigung unter Führung des bauenden Architekten Winkler zeigte, wie zweckmäßig aus der alten Schulbaracke eine praktische und gemütliche JH entstanden ist. Besonders die hygienischen Einrichtungen (Fußbadwannen, Rucksackgestelle, Trockenvorrichtungen) und die 100 weichen, gefederten Matratzen, die elektrischen Kochautomaten, die Zentralheizung und der gedeckte Velostand erweckten Freude; Freude am Erreichten und Freude am Vorstehenden!

Die neue JH steht ganz im Grünen, abseits von jedem Schulbetrieb, draußen in Wollishofen an der Mutschellenstraße, gegebene Station für Reisen nach der Innerschweiz und Graubünden. Sie ist ständig bewacht. Wir Zürcher sind froh, unsren Kameraden aus der übrigen Schweiz endlich eine gastliche Stätte bieten zu können.

Hans Giesker.

Das „Schulamt der Stadt Zürich“ ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: **Schülerherbergen in Zürich**. Mit dem Bezug des neuen Schulhauses „Manegg“ in Zürich 2, wurde im Herbst des vergangenen Jahres die im Verbindungsstück von Schulhaus und Turnhalle erstellte Schülerherberge dem Betrieb übergeben. Während die schon seit sechs Jahren bestehenden Schülerherbergen in den Schulhäusern Milchbuck A und B sich im Norden der Stadt befinden, hat die Schülerherberge Manegg im südlichen Stadtteil Platz gefunden.

Die Schülerherberge Manegg besitzt in zwei getrennten Geschossen eine Abteilung für Knaben und eine für Mädchen. Jede dieser Abteilungen umfaßt einen geräumigen und luftigen Schlafsaal mit 30 Pritschen, einen Eßraum, sowie eine kleine, jedoch gut ausgestattete Küche. Waschraum und W. C. vervollständigen die Einrichtung. Den Wanderern ist gegen bescheidenes Entgelt Gelegenheit zur Benützung von Fußwascheinrichtungen und Duschen geboten.

In den Schülerherbergen haben ausschließlich Schulklassen der Volks- oder der Mittelschulen und Einzelwanderer, die sich als Volks- oder Mittelschüler ausweisen können, Zutritt. Als Entschädigung werden 50 Rp. pro Nacht und Person erhoben.

Internationale Umschau

Über das Thema „Vererbung und Erziehung“ sprachen kürzlich in der Berliner Universität Prof. Dr. Spranger und Prof. Dr. Günther. Wir lesen darüber in der „Frankfurter Zeitung“ vom 13. Juni: Forschungsergebnisse der Vererbungslehre haben ein altes Problem der Pädagogik in den Vordergrund gerückt, die Frage nämlich, ob eine Veränderung angeborener Anlagen durch Erziehung und Umwelteinflüsse möglich sei. Die „Philosophische Gesellschaft Berlin“ hatte daher den Rasseforscher Prof. Günther zu einem Vortrag über das Thema „Vererbung und Erziehung“ eingeladen und den Pädagogen Prof. Spranger gebeten, die Aussprache über die Ausführungen Günthers einzuleiten.

Prof. Günther wandte sich in seinem Vortrag lediglich gegen den „ruchlosen Optimismus“ des 19. Jahrhunderts, der dem Erzieherwahn verfallen sei, man könne grundsätzlich jeden Menschen zu jeder beliebigen Qualität erziehen. Die Ergebnisse der Vererbungslehre hätten erwiesen, daß die Erziehung niemals den Anlagenbestand eines Menschen oder einer Menschengruppe ändern und ihm auch nichts hinzufügen könne. Immerhin habe die Berufung auf das Goethewort: „Nach dem Gesetz, nach dem Du angetreten, ... so mußt Du sein, Dir kannst Du nicht entfliehen ...“ ihre Ergänzung in jenem anderen gefunden: „Nicht allein das Angeborene, sondern auch das Erworbene ist der Mensch“. Und es gelte nun für den rechten Erzieher, die zu fördernden Eigenschaften in jedem Menschen gegen die zu verdrängenden aufzurufen. Die eigentliche Kunst des Erziehers bestünde also darin, diese Anlagen zu erkennen.

Auf eingereichtes Gesuch hin kann der Schulvorstand der Stadt Zürich diese Gebühr ermäßigen oder ganz erlassen.

Schulen und größere Schülergruppen, die die Schülerherbergen der Stadt Zürich benützen wollen, haben sich mindestens 8 Tage vor ihrem Eintreffen beim Leiter der Schülerherbergen Milchbuck A und B, Zeppelinstr. 40, Zürich 6, oder beim Leiter der Schülerherberge Manegg, Tannenrauchstr., Zürich 2, zu melden.

Schweiz. Anstaltswesen. Der *Schweizerische Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung* kam zu seiner 92. Jahresversammlung am 18./19. Mai in St. Gallen zusammen. Bei der ersten Versammlung im Bürgerspital konnte der Vorsitzende, Waisenvater Goßauer, Zürich, über 220 Gäste begrüßen. Die Jahresrechnung ergab bei Fr. 3457 Einnahmen und Fr. 1798 Ausgaben einen Vermögensbestand von Fr. 1658. Der Jahresbeitrag wurde bei Fr. 12 belassen; inbegriffen ist dabei der Abonnementsbetrag für das Fachblatt. Dem Vesper im Speisesaal des Spitals folgten in verschiedenen Gruppen Besichtigungen des Bürger-spitals, des Bürgerheims, des Waisenhauses, des Kappelhofes und der St. Galler Werkstätten für Mindererwerbsfähige. Eine größere Gruppe hörte zur gleichen Zeit im Saal des neuen Museums einen Vortrag über „Die Verwendung des Schmalfilms für Anstaltszwecke“. Während des Nachtessens im prächtig gelegenen Waisenhaus wurden die Gäste begrüßt durch Dr. Helfensberger, den Vertreter des Departements des Innern und durch Bürgerratspräsident Dr. Scheffel. Gesänge und Reigen der Insassen des Waisenhauses verschönnten den Abend. Den folgenden Morgen füllten zwei gediegene Vorträge von Vorsteher Salzmann, Bern über „Kind und Geld“ und von Vorsteher Bührer, Schlieren, über „Die Pflege des Schönen im Heim“. Der Touringklub St. Gallen stellte in zuvorkommender Weise den Teilnehmern der Tagung seine Autos zur Verfügung, so daß es ihnen möglich gemacht wurde, in etwa 60 Wagen eine Fahrt durch das Appenzellerland bis ins Rheintal hinunter zu machen. Beim Waisenhaus Teufen erfolgte der letzte Halt mit einem einfachen Vesperimbiß im Freien, angesichts des im Sonnenscheine gelegenen Appenzellerlandes. Herzlichen Dank den lieben Freunden in St. Gallen und Appenzell für ihre weitgehende Gastfreundschaft; es waren zwei köstliche Tage.

H. Pluer.

Den Spielraum, den die moderne Vererbungslehre zwischen den Erbanlagen und den Umwelteinflüssen noch der Erziehungs-kunst übrig lasse, bemüßt Prof. Günther auf höchstens 20 bis 25 Prozent erworbeiner gegenüber 75 bis 80 Prozent ererbter Anlagen. Der Erzieher müsse wissen: bessern könne die Erziehung ein Volk nicht! Denn das Volk als eine Vorfahren- und Nachfahren-Gemeinschaft könne nur durch den Kinderreich-tum der erblich Besten und die Kinderlosigkeit der erblich Minderwertigen verbessert werden. Auch die Erzieher selber könnten nicht durch Erziehung und Bildung zu richtigen Erziehern werden, sondern auch sie seien von ihren Anlagen abhängig. Ja, die Verakademisierung der Lehrerbildung, insbesondere der Volksschullehrerbildung, stelle sogar eine große Gefahr dar, die es im Interesse der „geborenen“ Erzieher zu bekämpfen gelte.

Diesen letzten Sätzen brauchte Prof. Spranger seine besondere Zustimmung nicht erst zu geben, da sie von ihm oft ausgesprochenen Erkenntnissen und Warnungen vor einer falschen Akademisierung des Lehrerstudiums, das er an sich forderte, entgegenkamen. Er bestätigte hingegen, daß alle großen Pädagogen nach dem Beispiel des ersten und größten Pädagogen, Sokrates, in der Erziehung stets die Kunst des „Herausholens“ gesehen und schon immer gewußt hätten, daß „selbst ein Genie nicht mehr herausholen kann, als drin ist“. Aber ob heute schon genau feststünde, welche geistigen und seelischen (nicht körperlichen) Eigenschaften vererbt und welche erworben werden, das wisse doch wohl selbst die Vererbungswissenschaft

noch nicht. Tatsächlich konnte Prof. Günther die Frage nach den „genischen Radikalen“, den seelischen Einheiten, die für sich selbständig stehen, nicht beantworten. Auch Prof. Jaentsch wies in der weiteren Aussprache auf diese Lücke hin und warnte vor allem auch vor der Verweichung einer Spätentwicklung mit angeblichen Anlagefehlern.

Zusammenfassend erklärte Prof. Günther, daß die rechte Erziehungskunst trotz der einschränkenden Ergebnisse der Vererbungslehre drei Aufgaben habe: Abzuschätzen, wie viel die Erbanlage und wie viel die Umwelt am Zögling teilhabe; abzuschätzen, welcher Spielraum für die Erziehungsmaßnahmen noch bleibe; und abzuschätzen, wie weit ohne Verfälschung des Zöglings versucht werden könne und dürfe, der Auswirkung seiner Anlagen eine gewisse Richtung zu geben.

„Zum Sprechtag der Lehrer.“ Von F. Lettner. („Katholische Schulblätter“, Linz, 1936.) In Perg (Oberösterreich) hat man mit dem neu eingeführten Sprechtag gute Erfahrungen gemacht. Anderwärts aber stehen die Eltern dem Sprechtag gleichgültig gegenüber. Der Verfasser untersucht nun die Ursachen und findet sie darin, daß vielfach die Schule ohnehin in ständigem Kontakt mit der Elternschaft steht, wodurch für eigene Sprechstage wenig Interesse vorhanden ist. Die Eltern wären über Sinn und Zweck des Sprechtages aufzuklären, der Wert der Elternversammlungen wäre darzulegen. Er gibt Themen zur Anregung, die in der Zeitschrift behandelt werden könnten: Eltern — Schule, Schule — Volksbildung, Schule und Brauchtum, Lehrer und Heimatbuch, Hausübungen, vom Strafen u. a.

Anbau von Heilpflanzen in Schulgärten. Das Komitee zur staatlichen Förderung der Kultur von Arzneipflanzen in Österreich hat an 1000 Schulen Samen und Setzlinge von Heilmittelpflanzen verteilt und die Schulleitungen veranlaßt, die Pflanzen in Versuchsgärten anzubauen. Man will auf diese Weise diejenigen österreichischen Orte finden, in denen Heilpflanzen, die bisher eingeführt werden mußten, am besten gedeihen. Schulen, die besonders exakte Versuche durchführen, erhalten den Titel „Versuchsstellen des österreichischen Arzneipflanzenkomitees“. Es hat sich gezeigt, daß die Rhabarberarten, Eisenhut und Baldrian im Gebirge ausgezeichnet gedeihen. Den größten Erfolg haben bisher die Edelkastanienkulturen im Burgenland gebracht; ein großer Teil des Bedarfes an Wiener „Maroni“ kann bereits aus den Kulturen des Burgenlandes gedeckt werden.

Vom türkischen Schulwesen. Nach einem Bericht aus Ankara im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ ist in den letzten zehn Jahren die Zahl der Schulen und Lehrer stark angewachsen. Für 1933 werden folgende amtliche Zahlen angegeben (in Klammern stehen die Zahlen von 1923): Volksschulen 6733 (4894), Mittelschulen 109 (72), Lyzeen 72 (23), Lehrerbildungsanstalten 18 (20), Berufsschulen 39 (44), Hochschulen 12 (9). Zahl der Lehrer in den gleichen Schulgattungen: 15 063 (10 238), 1930 (796), 1827 (513), 319 (325), 2059 (2528), 4976 (4019), 5497 (2914). Schulungskurse in der Antiquaschrift für Erwachsene (seit 1923 eingeführt) wurden bisher von 3 Millionen Hörern besucht.

Musterschüler. Ein Londoner Pädagoge hat sich die Mühe gemacht, den Lebensläufen von 500 „Musterschülern“ nach-

zuspüren, die in den letzten Jahrzehnten Londoner Schulen absolviert haben. Das Ergebnis der Untersuchung ist ziemlich niederschmetternd: Nur 3 Prozent der „Musterschüler“ haben es auch im Leben besonders weit gebracht; genau 50 Prozent nehmen heute durchaus durchschnittliche Stellungen ein; von 17 Prozent weiß man, daß sie zugrunde gegangen sind, und vom Rest fehlt sogar jede Spur.

Die „Université d'Eté,“ Santander, des „Comité Central d'Action catholique“ veranstaltet im Juli und August zahlreiche sprachliche und kulturelle Ferienkurse. Programme durch das Comité Cursos de Verano, Santander, Conde de Aranda Nr. 1, Madrid.

Der Wortschatz der deutschen Sprache. Die Schätzungen namhafter Forscher gehen auf einen Gesamtwörterbestand von etwa 500 000 hinaus, wovon etwa 50 000 bis 70 000 Fremdwörter sind. Auch der sprach- und stilgewandteste deutsche Gelehrte beherrscht nur einen Bruchteil davon, nämlich etwa 9000. Der wortkargste deutsche Menschenschlag, der ostfriesische Fischer, kommt mit 200 Wörtern aus. Als Durchschnitt nimmt man eine Beherrschung von etwa 3000 Wörtern an, mit denen ein Mensch sehr gut durchkommt.

Die Jugend wächst schneller. In Großstädten wurde festgestellt, daß die Jugendlichen von heute größer sind als früher; die jungen Leute wachsen schneller und sind auch früher entwickelt. In Berlin liegt die weibliche Geschlechtsreife um etwa 2 Jahre, in Leipzig um 2½ Jahre früher als im Jahre 1906. Eine befriedigende Antwort darauf ist noch nicht gefunden worden.

Landestracht für Maturanden und Schüler. Der Landesschulrat für Salzburg fordert die Direktionen der mittleren Lehranstalten für die männliche Jugend auf, dieser eindringlich nahezulegen, sich bei der Reifeprüfung an Stelle des bisher benutzten Jackets oder Salonanzuges die Landestracht anzuschaffen. Aber auch den anderen Schülern wird empfohlen, sich von ihren Eltern bei gegebenen Anlässen, z. B. erste heilige Kommunion, Firmung, womöglich eine Landestracht zu erbitten. Auf diese Weise soll der Erweiterung der Salzburger Landestracht im Interesse der Förderung der Heimatliebe gedient werden. Der Abiturient aber stelle sich durch die Landestracht in die Reihen der heimatlichen Volksgemeinschaft, zu deren Wohl zu wirken ihn die erworbene Bildung befähigen soll.

Skandal in einem serbischen Gymnasium. Ein ungeheuerer Skandal ereignete sich in der kleinen Stadt Semendria. Die Schüler der ersten Klasse konnten ihren Kameraden Jovanovits, Sohn ganz armer Eltern, nicht leiden, weil er ein ausgezeichneter Schüler und der Erste in seiner Klasse war. Eines Tages verabredeten seine Schulkollegen, daß sie Jovanovits, den die Lehrer stets als Musterbeispiel hinstellten, aus dem Weg räumen wollten. Sie sprachen ein regelrechtes Todesurteil über den armen Jungen aus. Am Samstag, als sich Jovanovits aus dem Schulsaal entfernte, erwischten ihn seine Mitschüler auf dem Korridor, schaukelten ihn hin und her und warfen ihn mit voller Wucht aus dem Fenster des ersten Stockwerkes. Jovanovits blieb mit zerschlagenen Gliedern auf dem Hof liegen. Doch damit war es noch nicht zu Ende. Die Schüler liefen in den Hof und schlugen den schwerverletzten und blutenden Jovanovits, bis sein Zustand hoffnungslos wurde. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Bücherschau

Hanselmann: „Liebe und Ehe“.¹⁾

Wer über Liebe und Ehe schreibt, hat die Pflicht, sich über seine Berechtigung dazu auszuweisen. Er kann dies gewiß nicht besser tun als durch den Hinweis darauf, daß er „selbst ein Liebender“ sei und zwar gibt er damit zu, mitten drin, und das

¹⁾ Hanselmann: Liebe und Ehe, Rotapfel-Verlag, Zürich-Erlenbach 1936.

heißt, nicht darüber zu stehen, gibt zu, ein Unfertiger zu sein; und es wird dem, was er sagen kann, dieser Charakter der Unfertigkeit anhaftend müssen. Essay und Aphorismus bleiben die einzige angemessenen Ausdrucksformen.

Love is not the same as sex. Wer aber von „Liebe und Ehe“ schreibt, der meint jene Sonderart der Liebe, zu der die Geschlechtlichkeit als wesentliches und nicht